



Grün mit Vergangenheit

Manche Häuser erzählen Geschichte, auch wenn sie längst verschwunden sind. Das trifft auch auf jene zu, die einst auf der Werneuchener Wiese standen. Dass die heute mit knapp vier Hektar größte wohnungsnahe Freifläche im Bezirk bis kurz vor Ende des 2. Weltkriegs eine geschlossene Blockrandbebauung mit bis zu drei Hinterhöfen aufwies, ist zumindest den Jüngeren und Zugezogenen kaum bekannt. Die 1.500 Wohnungen in den 48 fünfgeschossigen Mietshäusern erfreuten sich wegen der Nähe zum Volkspark Friedrichshain vor allem bei Familien mit Kindern starker Nachfrage. Das von der Elbinger (heute Danziger) Straße, der Kniprodestraße, der Virchowstraße und der Werneuchener Straße (seit 1993 Margarete-Sommer-Straße) begrenzte Quartier entstand zwischen 1880 und 1890 als Teil des Bötzowviertels. Es wurde von der Bardelebenstraße, die 1897 nach dem berliner Chirurgen Adolf Bardeleben (1819 - 95) benannt worden war und die man sich als Verlängerung der Pasteurstraße vorstellen muss, in zwei gleich große Bereiche geteilt.

Verbrannte Erde

Dass das Karree 1945 besonders schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde, war insbesondere den im Volkspark Friedrichshain errichteten Flakstellungen geschuldet. Zwischen 26. und 30. April wurden jene Häuser, die noch nicht von Fliegerbomben zerstört worden waren, von der Waffen-SS gesprengt, um von den Flakbunkern freies Schussfeld gegen die über die Kniprodestraße ins Zentrum vordringenden sowjetischen Panzer zu schaffen. Die Bewohner mussten ihre Häuser binnen weniger Minuten räumen. Nicht von ungefähr hieß das Gebiet danach "Tote Stadt". Die Trümmer wurden in den ersten Nachkriegsjahren auf die Bunker im Friedrichshain aufgeschüttet. Doch während auf der Westseite der Kniprodestraße Mitte der 50er Jahre neue Wohnhäuser entstanden, erfolgte auf der Fläche, die später in Anlehnung an die an ihrem östlichen Rand verlaufende, 1896 nach dem märkischen Städtchen Werneuchen benannte Straße als Werneuchener Wiese bekannt wurde, keinerlei Neubau. Ausnahmen bildeten nur die 1969 an der Werneuchener Straße errichtete Minol-Tankstelle, die 1998 von

Zur Geschichte der Werneuchener Wiese

Elf Oil durch eine moderne Station ersetzt wurde, sowie eine 1953 angelegte und 1987 abgeräumte unterirdische Schießanlage. Schon lange bevor 1962 die letzten Ruinen von der Werneuchener Wiese verschwanden, gab es Pläne, das Areal im Anschluss an die Grünflächen des benachbarten Friesen-Schwimmstadions als Freifläche zu gestalten. Deshalb genehmigten die Ämter damals auch

gen. So stand das Areal schließlich uneingeschränkt als Erholungs- und Festwiese zur Verfügung.

Aber auch die nach der Wende für das Gelände konzipierten und 1994 mit der Aufstellung eines Bebauungsplans für verbindlich erklärten Ziele sind längst wieder vom Tisch. So musste Mitte 1997 wegen mangelnden Bedarfs auf einen Schulneubau verzichtet werden. Seitdem ist alleiniges Planungsziel die Sicherung des Areals als öffentliche Grünfläche. Das Naturschutz- und Grünflächenamt sieht darin die Chance, die stadtökologische Funktion der Wiese weiter auszuprägen,



Die Werneuchener Straße (heute M.-Sommer-Straße) um 1930 Foto: Landesbildstelle

keine umfangreichen Gebäudeinstandsetzungen. Das Grünflächenkonzept trat jedoch kurzzeitig in den Hintergrund, als das Gelände zu Beginn der 60er Jahre als Standort des Berliner Fernsehturms ins Auge gefasst wurde. Bei der Besichtigung des Modells soll Walter Ulbricht dann jedoch spontan entschieden haben, den Turm auf den Alexanderplatz zu stellen. Erneut in Frage gestellt wurde es 1986/87 durch den Beschluss, auf der Werneuchener Wiese ein "Haus der Jugend" zu errichten. Die Baugrube war bereits ausgehoben, als das Projekt aus Kostengründen ad acta gelegt wurde. Weitere in den 80er Jahren geplante Vorhaben wie Wohnungsbau und Verkehrserziehungsgarten kamen ebenfalls nicht zum Tra-

wie sie dem Friedrichshain schon Mitte des 19. Jahrhunderts von Peter Joseph Lenné und Gustav Meyer zugedacht worden war. An die beiden bekannten Gartenarchitekten erinnern seit 1997 im südlichen Bereich der Werneuchener Wiese zwei Eichen sowie Gedenksteine. Schon seit Jahren erfreut sich die im östlichen Teil des Areals vom Verein City Beach Berlin betriebene Strandvolleyball-Anlage, die von Schulen unentgeltlich genutzt werden kann, starken Zuspruchs. Wie lange sie dort verbleiben kann, wird nicht zuletzt vom Ausgang der Restitutionsverfahren abhängen, die für rund die Hälfte der ehemaligen Grundstücke auf der Werneuchener Wiese noch anhängig sind.

Albrecht Molle